

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 5

Artikel: Schulschriftreform in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bar ins Brutale kippt. Es fehlt die grosszügige Selbstverständlichkeit, Behäbigkeit und kühne Eleganz der alten Stücke und der chinesischen Keramik, die oft als unerreichtes Vorbild durchschimmert. Das sind ganz prinzipielle Betrachtungen, denn im einzelnen darf sich diese zürcherische keramische Produktion sehr wohl sehen lassen, und der oft geradezu scheusslichen Importware, mit der unsere Warenhäuser und Detaillisten den Markt überschwemmen, ist sie weit überlegen.

Sozusagen legitimer wirkt die Modernität der eigentlichen Modeabteilung: Herrenkonfektion, Damenkleider mit Zubehör (Täschchen, Gürtel, Handschuhe usw.), Stoffe und die zeitlos schönen Lederartikel, Reisekoffer usw. Während auch bei der Keramik die Modernität nicht von innen her kommt, sondern von aussen aus dem Bedürfnis, beständig Novitäten auf den Markt zu werfen, wirkt das Bedürfnis nach beständiger Aenderung auf dem eigentlichen Gebiet der Mode organisch, sie ist das Seismograph der leisesten Schwingungen im Kollektivbewusstsein der Zeit, wo wirkliche Formkräfte Gestalt annehmen zur Missbilligung jener Volkswirtschaftler, die sich am Gedanken einer rationalisierten Einheitstracht begeistern. Auch auf dem Gebiet der Graphik (Bücher, Plakate, Fotos) herrscht dieser lebendige Zug, und gerade hier ist besonders fühlbar, welch grossen Anteil die Gewerbeschule Zürich an der Erziehung des Nachwuchses zu wirklichen Qualitätsleistungen hat, stammt doch stets der weitaus grösste Teil hervorragender graphischer Arbeiten von Schülern der Zürcher Gewerbeschule auch dann, wenn eine Ausstellung nach ganz andern Gesichtspunkten zusammengestellt wurde.

Im Emporengeschoss der Ausstellung sind Gegenstände jeweils verwandter Art aus den Sammlungsbeständen zu schönen Gruppen stillebenhaft angeordnet, zum Beispiel Gläser, Keramik, Stickereien, Gold- und Silberschmiedearbeiten, Illustrationen, Buchdruck, Schrift und als Leihgabe die wundervollen indischen Bronzen, darunter der tanzende Schiwa der Sammlung von der Heydt. P. M.

Zürich, Geschichte, Kultur und Wirtschaft
herausgegeben unter Mitwirkung des Stadtrates. Verlag
Gebr. Fretz A.-G. Zürich 1933. Preis geb. Fr. 16.—. 467 Seiten Grossquart.

Der mit dem Zürcher Wappen geschmückte, ohne unnötigen Prunk sehr schön gedruckte und gebundene Band soll bei festlichen Anlässen und sonstigen Ehrungen auswärtigen Gästen der Stadt überreicht werden, nach dem Vorbild vieler deutscher Städte, deren Publikationen der vorliegende Band an Qualität übertrifft. Nach einer Einleitung von Stadtpräsident Dr. Klöti behandelt ein erster Abschnitt «Landschaft und Stadtbild». Hermann Hillbrunner schreibt über «Das landschaftliche und menschliche Antlitz Zürichs», Prof. Heinrich Wölfflin über «Die alte Stadt», der Besprechende über «Das heutige Zürich», ein Aufsatz, bei dem sich leider am meisten störend bemerkbar macht, dass er (wie auch die andern) schon vor drei Jahren geschrieben wurde und dass nach so langer Verzögerung nun die Herausgabe erfolgte, ohne dass der Verfasser vorher benachrichtigt wurde. Nun nimmt sich etwas «gspassig» aus, dass beispielsweise von der Kolonie Neubühl im Futurum geredet wird und Zett haus und Gewerbeschule unerwähnt bleiben. Der zweite Abschnitt «Geschichte und Volkstum» enthält einen Aufsatz «Zürcherische Geschichte» von Dr. Hermann Weilenmann, «Die Verfassung der Stadt Zürich» von Staatsarchivar Dr. A. Largiadèr und einen Aufsatz über die gesellschaftlichen Traditionen und Feste Zürichs von Prof. Dr. Robert Faesi. Unter «Kunst, Wissenschaft und Bildung» behandelt Prof. E. Ermatinger «Das literarische Leben», Direktor Dr. W. Wartmann «Die bildende Kunst», Prof. Jacques Handschin «Die Musik» und die Professoren Ernst Howald und Hans R. Schinz «Die Wissenschaften»; alt Stadtrat Paul Pflüger behandelt «Zürich als Bildungsstätte». Im Schlusskapitel «Wirtschaft» schreibt Dr. Carl Brüscheweiler, der frühere Chef des Statistischen Amtes Zürich, der seinerzeit auch die Organisation dieses Bandes übernommen hatte, über «Zürich als Bevölkerungs- und Wirtschaftszentrum», Redaktor Edwin Arnet über «Zürich als Fremden- und Verkehrsstadt». Die letzten 118 Seiten bestehen aus kurzen Monographien über grosse Zürcher Firmen aller Branchen, die vornehmste Form der Reklame, die zugleich dem Leser Interessantes bietet und das Bild der Stadt und ihres Wirtschaftslebens abrundet. Der Band ist vorzüglich illustriert, er wird der Stadt Ehre und den Beschenkten Freude machen. p. m.

Schulschriftreform in der Schweiz

(Bericht aus München, wegen Raumangel verzögert; die Ausstellung fand vor dem nationalsozialistischen Umsturz statt. Neuerdings soll gerade wieder die «Deutsch»-Schrift aus nationalen Gründen besonders gepflegt werden, obwohl sie mit Deutschum nicht das geringste zu tun hat. Red.)

Der Münchner Bund brachte eine Ausstellung, die über Wesen und Resultate der Schweizer Schulschriftreform Aufschluss gab. Gleichzeitig sprach Paul Hulliger, Basel, der die neue, seit 1927 im Kanton Basel-Stadt und später in zwei weiteren Kantonen eingeführte neue Schul-

schrift geschaffen hat, in einem vom Münchner Bund gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für buchgewerbliche Fortbildung in München veranstalteten Vortrags- und Diskussionsabend. In diesem Zeitpunkt waren Ausstellung und Vortrag in und für München von besonderem

Interesse, da von Ostern 1933 ab auch in Bayern eine neue Schulschrift, die seit Jahren in Preussens Schulen eingeführte Sütterlinschrift (mit einigen Reformen) eingeführt werden soll. Bekanntlich ist das Problem in Deutschland und Oesterreich bislang noch dadurch kompliziert, dass zwei Schriftarten nebeneinander gepflegt werden müssen, die sogenannte Deutsch- und die Lateinschrift. Für die Reformbestrebungen, die nach der auf Johnston und Rudolf von Larisch zurückgehenden Wiederbelebung der Schreibkunst auch mehr und mehr in den Schreibunterricht der Elementarschule eingedrungen sind, bot die Schweiz bessere Vorbedingungen, vor allem Basel-Stadt, wo schon seit 1915 die Einheitsschrift eingeführt ist. Damit war der Fraktur und sogenannten «Deutschschrift», d. h. den im XIX. Jahrhundert entarteten Barockformen der Antiqua das verdiente Todesurteil gesprochen; denn soviel immer auch romantisch-nationalistische Argumente für die Beibehaltung der Fraktur geltend gemacht werden (in Deutschland bemühen sich zurzeit die Kulturwarte entsprechender politischer Parteien darum), so kann es doch für keinen unbefangenen Betrachter zweifelhaft sein, dass die Schriftformen sich wie die Kunstformen unabhängig von nationalen Grenzen wandelten und heute, wo das Ornament in unseren Hausgeräten verschwindet, auch die barocken Schriftornamente nicht grössere Bedeutung haben als die abgestorbenen oder nur noch durch Vereine künstlich am Leben erhaltenen Kleidertrachten, mit denen Paul Renner die Fraktur vergleicht. Jedenfalls hat das krampfhaftes Festhalten an der vermeintlichen «Deutschschrift» nichts mit Erhaltung nationaler Eigenheiten zu tun; es hat vielmehr, wie Hulliger richtig sagte, die Schriftreform in Deutschland «in eine Sackgasse des Denkens und Gestaltens» hineingeführt. Damit ist schon gesagt, dass der in Basel gemachte Versuch einer Einheitsschrift auch für Deutschland und seine Reformschriftbewegung von bahnbrechender Bedeutung ist.

Es sei auch darauf hingewiesen, wie enge Beziehungen in der Schriftreformbewegung gerade zwischen München und der Schweiz bestehen. Wesentliche Anregungen empfangt Hulliger von der «Futura» *Paul Renners* und der durch sie entscheidend bestimmten neuen Typographie, die in der Schweiz an den Gewerbeschulen zu Basel und Zürich schon früh gepflegt wurde. So ist auch die neue Basler Schulfibel «Z'Basel an mym Rhy» von *Ulrich Graf* als meines Wissens bisher einzige Schulfibel in der Futura gedruckt.

Diese neben zahlreichen Schriftproben aus dem Unterricht, die vor allem auch schöne Beispiele für eine sinngemässe Verbindung des neuen, auf der Theorie von Britsch-Kornmann aufbauenden «Vorstellungszeichnens» und der neuen Schrift brachte, in der Ausstellung gezeigte Fibel ist in der Art, wie im Text die täglichen Erlebnisse aus dem vertrautesten Bezirk der Kinder pädagogisch

fruchtbar gemacht sind und in ihrer typographischen Gestaltung (durch *Hulliger*) vorbildlich. Nicht im gleichen Masse kann dies allerdings von den Bildern der Fibel gesagt werden, die von *Fritz Baumann* stammen. Er tut zwar recht, dass er nicht versucht, Kinderzeichnungen nachzuahmen. Doch sind seine Zeichnungen im grossen ganzen etwas zu schematisch; es fehlt ihnen an jener starken Empfindung, die Zeichnungen der Kinder selbst haben. Der Pädagoge muss Bedenken haben gegen eine gewisse ironische Behandlung der Bildthemen. Denn Ironie kann vom Kind nicht verstanden werden, möge sich das Kind auch über Darstellungen solcher Art, die ja fast durchweg in Kinderbuchillustrationen zu finden sind, auf seine Weise amüsieren. Hier liegt eines der schwierigsten Probleme der Kinderbuchillustration wie der Bebilderung von Schulfibeln überhaupt. Mir scheint dieses Problem jedenfalls auch bei der Basler Fibel noch nicht ganz befriedigend gelöst.

Die neue Schulschrift von Hulliger, auf dem entwickelnden Verfahren beruhend, nimmt sich gegenüber den ornamental-dekorativen Reformschriften, wie etwa der Sütterlinschen, aus wie ein guter moderner Thonetstuhl gegenüber einem Sessel der Wiener Werkstätten um 1914. Sie ist weder Latein- noch Deutschschrift, sondern hat die einzelnen Formen in Anlehnung an Schrifturformen wie die römische Kapitale, karolingische Minuskel auf Grund sorgfältiger Beobachtung der Schreibbewegungen ausgebildet. So verwendet sie Rundungen und Eckwendungen nicht nach ästhetischen Gesichtspunkten, sondern unter dem Gesichtspunkt eines klaren, technisch leichten (und möglichst schnellen) Schreibens bei guter Lesbarkeit. Sie ist eine zeitgemässe Gebrauchsschrift, aus dem Geiste der neuen Typographie geboren. Im Heft 4 des vorigen Jahrgangs des «Werks» hat Peter Meyer die Beschäftigung mit Schriften an Schulen und Hochschulen eine fundamentale Schulung genannt, die den Sinn für ästhetische Gesetzmässigkeiten bilde, der Voraussetzung für jede fruchtbare Beschäftigung mit Kunstwerken ist. Er hat dabei Mittel- und Hochschulen im Auge gehabt. Aber dass der Schreibunterricht, den wir unseren Ab-Schützen erteilen, von nicht minderer Bedeutung ist, darüber sollte unter allen, die in irgendeiner Weise mit dem Schaffen oder Erforschen von Formen befasst sind, kein Zweifel bestehen. Denn im Schreibunterricht erteilen wir dem Kinde auch einen Formunterricht, der um so wirksamer ist, als die Formvorstellungen sich unbewusst im Kinde bilden und klären. Aufschluss über die Basler Schriftreform geben folgende Publikationen:

Rektor *J. Gysin*, Die Schriftverhältnisse der Schulen des Kantons Basel-Stadt. Zürich 1916. Druck von Zürcher und Furrer.

Paul Hulliger, Die neue Schrift. Die Neugestaltung des Schreibunterrichts an den Basel-Städtischen Schulen. Basel 1927, Verlag Benno Schwabe & Co.

Einen knapp und gut informierenden Bericht über die Schriftreform der Schweiz gab Hulliger in der Zeitschrift «Schrift und Schreiben». Verlag F. Soennecken, Bonn, April 1932.

Hans Eckstein.

Ueber die Anregungen, die für die Kinder vom neuen Schreibunterricht zur guten Gestaltung ihrer Hefte, Alben, Briefe usw. ausgeht, gibt eine kleine, im Frühjahr 1932 erschienene Veröffentlichung Aufschluss: «Im Jahreslauf. Der Briefverkehr einer Oberschule. 25 Beispiele in der neuen Schrift». Von *Josef Reinhart* und *Paul Hulliger*, Verlag Sauerländer & Co., Aarau (0.60 Fr.).

TECHNISCHE MITTEILUNGEN

Rekordbesuch der Schweizer Mustermesse 1933 in Basel

Die 17. Schweizer Mustermesse in Basel, die vom 25. März bis 4. April 1933 stattfand, war in jeder Hinsicht eine erfolgreiche Messe. Die Zahl der Aussteller betrug 1157 gegenüber 1123 im Vorjahre. Noch deutlicher zeigt sich die Aufwärtsbewegung in der belegten Ausstellungsfläche. Diese betrug im Vorjahre 12,000 Quadratmeter, dieses Jahr zirka 14,000 Quadratmeter. Ein neuer Erweiterungsbau für die Möbelmesse war vollständig belegt.

Der Zunahme in der Beschickung entspricht der neue Rekord des Messebesuches. Die Zahl der bezogenen Einkäuferkarten für zwei- und dreimaligen Eintritt betrug 90,197 gegenüber 75,370 im Vorjahre. An den öffentlichen Besuchstagen wurden 30,621 Karten zu einmaligem Eintritt ausgegeben gegenüber 28,973. Die Steigerung des Inlandsbesuches betrug etwa 12 %. Die Zahl der vom Auslandsdienst als seriöse Einkäufer eingetragenen ausländischen Messebesucher aus dem Umkreise über 50 km von Basel beträgt 935 gegenüber 785 im Vorjahre. An dem Auslandsbesuche haben 19 europäische und 8 überseeische Staaten Anteil. Besonders stark gestiegen ist der Besuch aus Deutschland, von 346 auf 515. Eine Zunahme ergibt sich auch für Oesterreich (von 62 auf 113), Ungarn (von 29 auf 38) und die Tschechoslowakei (von 10 auf 23). Andere Staaten verzeichnen einen Rückgang, so vor allem Frankreich von 288 auf 276, Italien von 76 auf 66. In Anbetracht der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist aber die Steigerung des Auslandsbesuches im ganzen ein Beweis für das hohe Ansehen, das die Schweizer Mustermesse auf dem Weltmarkte geniesst. Es sind sicher wertvolle kommerzielle und kulturelle Beziehungen über die Grenzen des Landes hinaus erhalten und neu angebahnt worden.

Neues Wohnen

Eine beachtenswerte Neuerung hat die Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank in ihren Parterreräumen, Bahnhofstrasse 92, geschaffen. Durch die Niederlegung der Wände und die Trennung der Räume

Die zum dritten Male veranstaltete Schweizer Baumesse war wieder ein voller Erfolg, denn es wurde von allen Ausstellern hervorgehoben, dass die Fachkreise der Veranstaltung das grösste Interesse entgegengebracht haben und dass auch sehr viel Auskünfte an andere Besucherkreise erteilt werden mussten. Die Messe war wirklich eine zentrale Schau der Fabrikate für den heutigen Baumarkt. Die Aussteller der Baumaschinenbranche haben im allgemeinen besser gearbeitet als an der letztjährigen Messe. Der Enderfolg wird sich selbstverständlich erst recht in der Nachbearbeitung der Messeadressen auswirken, denn das ist gerade in dieser Branche von grosser Bedeutung.

Linoleum Giubiasco an der Mustermesse in Basel

Die Linoleum A.-G., Giubiasco, die früher in Halle II ihre Erzeugnisse zeigte, stellte dieses Jahr in der Baumesse in Halle IV aus. Man konnte besonders Fortschritte in der Technik der in letzter Zeit sehr beliebten Jaspé-Muster feststellen. Unter dem Namen «Spezial-Jaspé» sind Farbstellungen vertreten, die als ganz hervorragende Mittel zur modernen Raumgestaltung gelten können. Nicht nur die Reichhaltigkeit der Kollektion dürfte der Fabrik vermehrte Aufträge bringen, sondern vor allem auch der Umstand, dass Giubiasco, der allgemeinen Lage Rechnung tragend, erneut seit 1. März seine Preise ermässigt hat. Gefallen hat auch die geschmackvolle und praktische Aufmachung der Musterkollektionen. In Fachkreisen begegnet vor allem der Artikel *Korkment* als isolierende, preiswerte und unverwüstliche Linoleumunterlage stets grossem Interesse. Giubiasco hat hierin bedeutende Aufträge für verschiedene Objekte buchen können.

durch Vorhänge ist eine moderne Wohnung entstanden, die jeden Wohnkünstler entzücken muss. Eine Sehenswürdigkeit ist auch die geschmackvolle Möblierung in guter Handwerkerarbeit.